

Hrsg. Ullrich Junker

**Die böhmischen Exulanten
des Isergebirges.**

Von A. Methner

**© im Juni 2021
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**



Die böhmischen Exulanten des Isergebirges.

Von A. Methner

Unser Schlesierland war bei den Bevölkerungsverschiebungen des Dreißigjährigen Krieges und der Gegenreformation verlierend und gewinnend beteiligt. Einigermaßen bekannt dürften die Verluste sein, die das Fürstentum Glogau infolge der Bedrückungen durch die Lichtensteinschen Dragoner insofern erlitt, als ein Teil der evangelischen Bevölkerung in das damals tolerante Polen abwanderte, wo längs der schlesischen Grenze deutsche Gemeinden und sogar blühende deutsche Städte, wie Rawitsch und Bojanowo, 1638 entstanden. Weniger bekannt ist der Bevölkerungsgewinn, den der Queiskreis, der heutige Kreis Lauban, der damals zur sächsischen Oberlausitz gehörte und mit ihr 1815 zu Schlesien kam, durch die nach 1650 einsetzende Zuwanderung der „böhmischen Exulanten“ erzielte.

Die zu Böhmen gehörige Herrschaft Friedland mit ihrer noch heute rein deutschen Bevölkerung war unter ihren früheren, dem Protestantismus geneigten Besitzern, den Freiherrn von Biberstein und Freiherrn von Rädern, zumeist evangelisch geworden. Christoph von Rädern, der auf Seiten des Winterkönigs gekämpft hatte, mußte nach der Schlacht am Weißen Berge fliehen. Wallenstein, der die eingezogenen Güter der Geächteten erwarb, und dessen Name durch den ihm vom Kaiser verliehenen Herzogstitel mit dem prächtigen Schloß Friedland verbunden ist, erfreute sich des Besitzes nur kurze Zeit; nach seiner Ermordung schenkte der Kaiser die Herrschaft dem General Graf Gallas, Schloß und Herrschaft. gehören noch heute, soweit der Besitz nicht vom tschechischen Staate enteignet ist, der Seitenlinie Clam-Gallas. Solange die Schweden Friedland, bis 1649; besetzt hielten, machte sich die Gegenreformation noch nicht bemerkbar, setzte aber nach deren Abzug mit aller Schärfe ein. Die Stadtkirche in Friedland und 17 Dorfkirchen wurden den Evangelischen weggenommen. Der Bevölkerung blieb nur die Wahl, zur katholischen Kirche zurückzukehren oder auszuwandern. Bei der Nähe der Grenze der zu dem evangelischen Sachsen gehörigen Oberlausitz zogen Tausende die Auswanderung vor und fanden bei den benachbarten Grundherren Verständnis für ihre Ansiedlungswünsche.

So entstanden bereits 1650/51 unter dem Schutz des Herrn von Uechtritz auf Gebhardsdorf die Ortschaften Neu Scheibe, Schwarzbach (das spätere Bad) und Ober Hernsdorf. Die Herrschaft Meffersdorf, die bis 1638 ebenfalls der Familie von Uechtritz gehört hatte, befand sich damals in

einem zwanzig Jahre dauernden Konkursverfahren, das anfänglich der Gründung neuer Ansiedlungen abträglich war. Doch sahen bald die bestellten Administratoren die Vorteile ein, die mit der Aufnahme der Exulanten verbunden waren, und es entstand noch zur Zeit ihrer Tätigkeit die Ortschaft Grenzdorf 1654 (ebenfalls Bad und heut mit Schwarzbach vereinigt). In weit höherem Grade begünstigte Wigand von Gersdorf, der 1658 Meffersdorf erworben hatte, die Neusiedlungen, so daß in der Folgezeit nicht nur weitere Dörfer auf Meffersdorfer Gebiet entstanden, wie Bergstraß (1661), Straßberg (1672), Heide (1677), Neu Gersdorf (1687), sondern sogar ein unmittelbar an den Gutshof von Meffersdorf angelehntes Städtchen (1666), das seit 1678 nach dem Vornamen des Gutsherrn Wigandsthal genannt wurde. Diese Anlage war hauptsächlich auf Betreiben der aus dem böhmischen Städtchen Neustadt (Neustadt an der Tafelfichte) in großer Zahl ausgewanderten Bürger erfolgt, die ihre städtischen Einrichtungen nicht missen wollten. Es ist interessant, aus der kleinen Geschichte von Meffersdorf von Oskar Rühle (1885), die auf dem bei der dortigen Kirche befindlichen handschriftlichen Material beruht, von den Schwierigkeiten zu erfahren, die im Gefolge dieser Neugründungen unausbleiblich waren und zeitweise zu aufständischen Bewegungen gegen die Gutsherrschaft führten. Hauptsächlich handelte es sich um den 'Ankauf von Holz und Getreide durch die Siedler, den die Gutsherrschaft für sich monopolisieren wollte, dann aber auch um gewisse städtische Gerechtsame wie Bewilligung einer Braupfanne, statt deren dem neuen Städtchen dann der noch heut am großen Markt

befindliche „Weinkeller“ bewilligt wurde. Im ganzen genommen hat aber dann dank der treuen Fürsorge mehrerer Gutsherren aus der Familie von Gersdorf für ihre Untertanen ein gutes Verhältnis zwischen beiden Teilen bestanden. So wird von Wolf Adolf von Gersdorf, der 1712 den Besitz übernahm, gerühmt, daß er für die Meffersdorfer gewesen sei, was Friedrich der Große für Preußen war. Er sorgte für Arzt, Apotheke, Schule, Brückenbau, Anlage einer Papiermühle; in seiner Neigung für Anlage neuer Ortschaften ging er sogar so weit, daß er bei der Erweiterung des Städtchens um die „Schießgasse“ hieraus wieder eine Neugründung machen wollte, was dann auf Verstellungen der Wigandsthaler Bürger unterblieb. Die Spuren seiner Tätigkeit sind noch heute überall sichtbar, die alte Apotheke an dem gemüthlichen Marktplatz von Wigandsthal, die zahlreichen Bürgerhäuser aus jener Zeit, vor allem aber die wundervolle „schwarze Allee“ mehr als zweihundert Jahre alter Linden, Buchen, Kastanien und Ahornbäume, die sich nordwärts vom Gute Meffersdorf in der Richtung nach Neu Scheibe hinzieht und in der nah dem Volksglauben „der alte General“ – das ist Wolf Adolf von Gersdorf – zu mitternächtlicher Stunde, den Kopf im Arm, zu reiten pflegt.

Noch bedeutsamer als „der alte General“ wurde für Meffersdorf Adolf Traugott von Gersdorf (1744 – 1807), einer jener universal gebildeten Männer der Aufklärungszeit, der sich als Naturforscher, Reisender, Freund der Wissenschaften und Künste einen Namen gemacht hat – seine große Bibliothek erhielt die von ihm mit ins Leben gerufene Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz –, der

aber auch bereits ein ganz ausgeprägtes soziales Empfinden besaß. Während der Teuerung von 1805 richtete er in Meffersdorf eine Suppenanstalt ein, die sich gut bewährte, und als Notstandsarbeit ließ er, zugleich im Interesse seiner naturwissenschaftlichen Beobachtungen, den schönen Observatoriumsturm „Mon plaisir“ 1804/05 erbauen, der heut jedem Besucher der Schwarzbacher Gegend unter dem späteren Namen „Kaiser-Wilhelms-Turm“ als beliebtes Ausflugsziel bekannt ist. Ein entzückendes Gartenhaus am Rande des großen Gutsparks von Meffersdorf, das jetzt die Hitlerjugend in Besitz genommen hat, diente besonders seinen physikalischen Untersuchungen.

Die Bevölkerung von Meffersdorf-Wigandsthal, die aus ihrer böhmischen Heimat die Anlagen zu handwerklicher Betriebsamkeit, wie Glasfabrikation und Holzbearbeitung („Schachtelmacher“), mitgebracht hatte, erlebte Ende des 18. Jahrhunderts besonders glückliche Zeiten durch die Blüte ihres Handels mit Glasperlen („Schmelz“), die aus gefärbtem Glas geschliffen wurden und im Handelsverkehr nah Polen, Rußland, Holland, ja selbst nach Afrika gingen, bis dieser Handelszweig durch die Kontinentalsperre zum Erliegen kam. Die weitgehende Landaufteilung infolge der Exulantensiedlung hat es mit sich gebracht, daß die Einzelwirtschaften nicht groß genug sind, um die Familie des Besitzers aus der Landwirtschaft zu ernähren, und gewerblicher Nebenerwerb notwendig ist. Der Kreis Lauban hatte bereits 1861 etwa 7000 Besitzungen unter 10 Morgen Größe, während in dem erheblich größeren Kreise Görlitz nur 3000 solcher waren. Im 19. Jahrhundert kam an Stelle

der Glasfabrikation die Plüschweberei, die auch heute noch von der Fabrik der Familie Schiller in Meffersdorf betrieben wird, den Bewohnern als Nebenerwerbsquelle zustatten. Hierzu kommen immer mehr die Vorteile, die der wachsende Fremdenverkehr der Gegend bringt, nachdem in Schwarzbach und dem jetzt eingemeindeten Grenzdorf immer weitere Heilquellen erschlossen worden sind.

Wer heut den beliebten Kaffeespaziergang zwischen den nicht viel mehr als eine halbe Stunde Fußweg voneinander entfernten Bädern Flinsberg und Schwarzbach über den Höhenrücken zwischen ihnen macht und dabei die Löwenberg-Laubaner Kreisgrenze überschreitet, wird sich sicher nicht bewußt sein, welche historische Bedeutung dieser Grenze zukommt. Für die Evangelischen der Flinsberger Gegend, die in der Zeit der Gegenreformation bis zur Zeit der Besetzung Schlesiens durch Friedrich den Großen keine eigene Kirche hatten – auch die 1706 bewilligten Gnadenkirchen von Landeshut und Hirschberg waren ja noch weit entfernt — bedeutete der Weg zur Kirche in Meffersdorf jeweils den Weg zur freien Religionsübung. Und nicht nur aus Schlesien, sondern auch aus den benachbarten böhmischen Gebieten strömten die Kirchgänger nach Meffersdorf, so daß die Zahl der Kommunikanten schon im Jahre 1659 4000 überschritt und im Jahre 1706 17400 betrug. Dementsprechend mußte die alte Kirche von Meffersdorf immer wieder durch “Anbauten erweitert werden, was ihr noch heut ihren eigenartigen Charakter gibt. Natürlich trug der Besuch der zahlreichen Kirchgänger auch zum wirtschaftlichen Aufblü-

hen von Meffersdorf-Wigandsthal bei, und solide Bürgerhäuser der Rokokozeit, deren Portale noch Hausmarken und daneben Jahreszahlen aus der Zeit um 1730 auf ihrem Schlußstein zeigen, sprechen für die damalige Wohlhabenheit des Städtchens.

Von der starken Inanspruchnahme der Meffersdorfer Kirche legen die dickleibigen Folianten ihrer Kirchenbücher ein beredtes Zeugnis ab. Das älteste Kirchenbuch beginnt mit einem Verzeichnis der evangelischen Geistlichen seit 1535 und einer Chronik der Jahre 1645 – 1667. Die Taufeintragungen sind seit 1645 fortlaufend erhalten und weisen seit 1651 in immer steigendem Maße den Zuzug aus den benachbarten böhmischen Gebieten auf. Man findet dort die Eintragungen aus den böhmischen Orten Neustadt, Haindorf, Liebwerta, LUSDORF, Weißbach, Rückersdorf, Raspenau, ja bis aus Morchenstern und Umgebung. Wer also Familienforschung in jener Gegend zu treiben hat, wird gut tun, den Meffersdorfer Kirchenbüchern besondere Beachtung zu schenken, die noch heute bei der Kirche selbst verwahrt werden und mir bei einem Besuch in freundlicher Weise zugänglich gemacht wurden.

An Familiennamen aus den ersten Jahren 1645 bis 1650, also. vor dem Zustrom der Exulanten, begegneten mir die folgenden: Bayer, Buchelt, Dieppelt, Dreher, Dreßler, Eichler, Helwig, Hinke, Kieseewetter, Klose, Knobloch, Körber, Kratzert, Krause, Kruschke, Kunze, Linke, Lindner, Ludwig, Müller, Neumann, Petzelt, Pohl, Prietschner, Richter, Rössel, Rosemann, Schäffer, Schütze, Schwerdner, Seibt,

Seidel, Sembder (Sender), Streit, Überschär, Ummann, Volkert, Walter, Wecker und Wüllner.

Sind es meist auch Namen, wie sie häufig in Schlesien vorkommen, so kann der Hinweis auf sie vielleicht dem einen oder anderen Familienforscher nützen. Besonders hingewiesen sei auch auf den umfangreichen Friedhof rings um die Kirche, den man durch ein efeuumranktes, geschmackvolles Torhäuschen betritt, und an dessen Mauer man noch eine Anzahl schöner, alter Grabsteine findet; nur wäre zu wünschen, daß ihre verwitterten Inschriften nach Möglichkeit erhalten und aufgezeichnet würden. Einige schöne schmiedeeiserne Grabkreuze scheinen sich bereits besonderer Pflege zu erfreuen. Im Eingang des 1605 an die Kirche angebauten Glockenturmes kündigt ein Grabstein in schwungvollen Versen von dem kläglichen Ende, das ein Schüler durch Absturz vom Turm gefunden hat. In der Kirche selbst schauen die Ölbilder einiger Mitglieder der um Meffersdorf verdienten Familie von Gersdorf aus den alten Epitaphien auf die Gemeinde herab.